



WARUM WIR LACHEN

VON HENRI BERGSON



**ESSAYS ÜBER DIE
BEDEUTUNG DES KOMISCHEN**

Der Nobelpreisträger **Henri-Louis Bergson** (1859 - 1941) war ein französischer Philosoph, der in der Tradition der kontinentalen Philosophie vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts großen Einfluss hatte. Seine große Popularität löste in Frankreich eine Kontroverse aus, da seine Ansichten als Widerspruch zur säkularen und wissenschaftlichen Haltung des Staates angesehen wurden.

Über das Buch:

In diesem großartigen philosophischen Essay, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts geschrieben wurde, stellt Henri Bergson die Frage, warum die Menschen lachen und was die Bedeutung ihres Lachens ist. Die drei Texte sind durch dieselben Fragen miteinander verbunden: Was ist es in der Sprache, das einen Witz lustig macht und warum bringt uns das Lustige zum Lachen? Worin bestehen die Funktionen des Humors? Wann ist eine Situation komisch?

Wie andere Philosophen, Schriftsteller und Humoristen seiner Zeit beschäftigte sich auch Bergson mit der Dualität von Mensch und Maschine. Mit einer prägnanten und provokanten Denkweise formuliert der Philosoph eine feine Reflexion über das Lachen als bedeutendes Element unserer Kultur, die diesem Werk seinen berechtigten Status als große These über die Prinzipien des Humors verleiht.

Inhaltsverzeichnis

KAPITEL I DAS KOMISCHE IM ALLGEMEINEN - DAS KOMISCHE ELEMENT IN FORMEN UND BEWEGUNGEN- DIE EXPANSIVE KRAFT DES KOMISCHEN

I

II

III

IV

V

KAPITEL II DAS KOMISCHE ELEMENT IN SITUATIONEN UND DAS KOMISCHE ELEMENT IN WORTEN

I

II

KAPITEL III DAS KOMISCHE IM CHARAKTER

I

II

III

IV

V

BUCHTIPPS

KAPITEL I - DAS KOMISCHE IM ALLGEMEINEN - DAS KOMISCHE ELEMENT IN FORMEN UND BEWEGUNGEN- DIE EXPANSIVE KRAFT DES KOMISCHEN.

Was bedeutet das Lachen? Was ist das basale Element des Lachens? Welche Gemeinsamkeiten gibt es zwischen der Grimasse eines Spaßvogels, einem Wortspiel, einer zweideutigen Situation in einer Burleske und einer Szene der hohen Komik? Welche Methode der Destillation wird uns immer dieselbe Essenz liefern, von der so viele verschiedene Produkte entweder ihren aufdringlichen Geruch oder ihr zartes Parfüm leihen? Die größten Denker, von Aristoteles abwärts, haben sich mit diesem kleinen Problem auseinandergesetzt, das sich jeder Anstrengung entzieht, das immer wieder entweicht, um dann wieder aufzutauchen, eine freche Herausforderung für die philosophische Spekulation. Unsere Entschuldigung dafür, dass wir das Problem unsererseits angehen, liegt in der Tatsache, dass wir nicht versuchen werden, den komischen Geist in einer Definition gefangen zu halten. Wir betrachten es vor allem als eine lebendige Sache. Wie trivial es auch sein mag, wir werden es mit dem Respekt behandeln, der dem Leben gebührt. Wir werden uns darauf beschränken, ihm beim Wachsen und Gedeihen zuzusehen. Wir werden beobachten, wie es unmerklich von einer Form in die andere übergeht und die seltsamsten Metamorphosen vollzieht. Wir werden nichts verschmähen, was wir gesehen haben. Vielleicht gewinnen wir aus diesem längeren Kontakt etwas Flexibleres als eine abstrakte Definition, nämlich eine praktische, intime Bekanntschaft, wie sie aus einer langen Freundschaft entsteht. Und vielleicht stellen wir auch fest,

dass wir unbeabsichtigt eine Bekanntschaft gemacht haben, die nützlich ist. Denn der komische Geist hat eine eigene Logik, selbst in seinen wildesten Exzentrizitäten. Es hat Methode in seinem Wahnsinn. Er träumt, das gebe ich zu, aber er beschwört in seinen Träumen Visionen herauf, die von einer ganzen sozialen Gruppe sofort akzeptiert und verstanden werden. Kann es uns also nicht zeigen, wie die menschliche Vorstellungskraft funktioniert, insbesondere die soziale, kollektive und populäre Vorstellungskraft? Sollte sie, die aus dem realen Leben hervorgegangen und der Kunst verwandt ist, uns nicht auch etwas Eigenes über Kunst und Leben zu sagen haben?

Zu Beginn möchten wir drei Beobachtungen anstellen, die wir als grundlegend betrachten. Sie beziehen sich weniger auf das Komische an sich als auf den Bereich, in dem es gesucht werden muss.

I

Der erste Punkt, auf den Sie aufmerksam gemacht werden sollten, ist, dass das Komische nicht außerhalb des rein MENSCHLICHEN existiert. Eine Landschaft kann schön, reizvoll und erhaben oder unbedeutend und hässlich sein; sie wird niemals lächerlich sein. Sie können über ein Tier lachen, aber nur, weil Sie in ihm eine menschliche Haltung oder einen menschlichen Ausdruck erkennen. Sie können über einen Hut lachen, aber das, worüber Sie sich lustig machen, ist in diesem Fall nicht das Stück Filz oder Stroh, sondern die Form, die der Mensch ihm gegeben hat, die menschliche Willkür, deren Gestalt er angenommen hat. Es ist merkwürdig, dass eine so wichtige und zugleich so einfache Tatsache nicht stärker die Aufmerksamkeit der Philosophen auf sich gezogen hat. Einige haben den Menschen als "ein Tier, das lacht" definiert. Sie hätten ihn genauso gut als ein Tier bezeichnen können, das ausgelacht

wird. Denn wenn ein anderes Tier oder ein lebloser Gegenstand die gleiche Wirkung hat, dann liegt das immer an einer gewissen Ähnlichkeit mit dem Menschen, an dem Stempel, den er ihm aufdrückt, oder an dem Gebrauch, den er ihm macht.

In diesem Zusammenhang möchte ich als ein ebenso bemerkenswertes Symptom die Abwesenheit von Gefühlen erwähnen, die normalerweise mit dem Lachen einhergeht. Es scheint, als ob das Komische seine beunruhigende Wirkung nur entfalten könnte, wenn es sozusagen auf die Oberfläche einer durch und durch ruhigen und unaufgeregten Seele fällt. Gleichgültigkeit ist seine natürliche Umgebung, denn das Lachen hat keinen größeren Feind als das Gefühl. Ich meine nicht, dass wir nicht über eine Person lachen könnten, die uns zum Beispiel mit Mitleid oder sogar mit Zuneigung erfüllt, aber in einem solchen Fall müssen wir unsere Zuneigung für den Moment zurückstellen und unserem Mitleid Schweigen auferlegen. In einer Gesellschaft, die aus reinen Intelligenzen besteht, gäbe es wahrscheinlich keine Tränen mehr, aber vielleicht noch Lachen. Hochemotionale Seelen hingegen, die im Einklang mit dem Leben stehen und in denen jedes Ereignis gefühlsmäßig verlängert und wiederholt wird, würden Lachen weder kennen noch verstehen. Versuchen Sie, sich einen Moment lang für alles zu interessieren, was gesagt und getan wird; handeln Sie in der Vorstellung mit denen, die handeln, und fühlen Sie mit denen, die fühlen; mit einem Wort, geben Sie Ihrer Sympathie die größtmögliche Ausdehnung: wie durch die Berührung eines Zauberstabs werden Sie sehen, wie die fadenscheinigsten Dinge an Bedeutung gewinnen und sich ein düsterer Farbton über alles legt. Treten Sie zur Seite und betrachten Sie das Leben als unbeteiligter Zuschauer: So manches Drama wird sich in eine Komödie verwandeln. Es genügt, wenn wir in einem Raum, in dem getanzt wird, unsere Ohren auf den Klang der Musik einstellen, damit die Tänzer sofort lächerlich wirken.

Wie viele menschliche Handlungen würden einem ähnlichen Test standhalten? Würden wir nicht sehen, dass viele von ihnen plötzlich von ernst zu fröhlich übergehen, wenn wir sie von der begleitenden Musik des Gefühls trennen? Um seine ganze Wirkung zu entfalten, verlangt das Komische also so etwas wie eine kurzzeitige Betäubung des Herzens. Er appelliert an die Intelligenz, schlicht und einfach.

Diese Intelligenz muss jedoch immer in Kontakt mit anderen Intelligenzen bleiben. Und hier ist die dritte Tatsache, auf die Sie aufmerksam gemacht werden sollten. Sie würden das Komische kaum zu schätzen wissen, wenn Sie sich von anderen isoliert fühlten. Das Lachen scheint ein Echo zu brauchen. Hören Sie genau hin: Es ist kein artikulierter, klarer, wohldefinierter Klang; es ist etwas, das gerne verlängert werden würde, indem es von einem zum anderen nachhallt, etwas, das mit einem Krachen beginnt, um sich in aufeinanderfolgenden Grollen fortzusetzen, wie der Donner in einem Berg. Doch dieser Nachhall kann nicht ewig andauern. Es kann sich in einem so großen Kreis bewegen, wie Sie wollen: der Kreis bleibt trotzdem geschlossen. Unser Lachen ist immer das Lachen einer Gruppe. Vielleicht ist es Ihnen schon einmal passiert, dass Sie in einem Eisenbahnwagen oder an einem Table d'hôte saßen und Reisende einander Geschichten erzählten, die für sie komisch gewesen sein müssen, denn sie lachten herzlich. Wären Sie einer von ihnen gewesen, hätten Sie auch gelacht, aber da Sie es nicht waren, hatten Sie auch keine Lust dazu. Ein Mann, der einmal gefragt wurde, warum er bei einer Predigt nicht weinte, während alle anderen Tränen vergossen, antwortete: "Ich gehöre nicht zur Gemeinde!" Was dieser Mann über Tränen dachte, würde noch mehr auf das Lachen zutreffen. Wie spontan es auch erscheinen mag, Lachen impliziert immer eine Art geheime Freimaurei oder sogar Komplizenschaft mit anderen Lachenden, ob real oder imaginär. Wie oft wurde schon gesagt, je voller das Theater, desto unkontrollierter das

Lachen des Publikums! Wie oft wurde andererseits gesagt, dass sich viele komische Effekte nicht von einer Sprache in eine andere übersetzen lassen, weil sie sich auf die Sitten und Vorstellungen einer bestimmten sozialen Gruppe beziehen! Weil man die Bedeutung dieser doppelten Tatsache nicht verstanden hat, hat man das Komische als eine bloße Kuriosität betrachtet, an der sich der Verstand ergötzt, und das Lachen selbst als ein seltsames, isoliertes Phänomen, das keinen Bezug zum Rest der menschlichen Tätigkeit hat. Daher die Definitionen, die dazu tendieren, das Komische zu einer abstrakten Beziehung zwischen Ideen zu machen: "ein intellektueller Kontrast", "eine offensichtliche Absurdität" usw. - Definitionen, die, selbst wenn sie wirklich auf jede Form des Komischen zutreffen würden, nicht im Geringsten erklären würden, warum das Komische uns zum Lachen bringt. Wie kommt es nämlich, dass sich diese besondere logische Beziehung, sobald sie wahrgenommen wird, zusammenzieht, ausdehnt und unsere Glieder schüttelt, während alle anderen Beziehungen den Körper unberührt lassen? Es ist nicht der Standpunkt, von dem aus wir das Problem angehen wollen. Um das Lachen zu verstehen, müssen wir es in sein natürliches Umfeld zurückversetzen, das die Gesellschaft ist, und vor allem müssen wir den Nutzen seiner Funktion bestimmen, die eine soziale ist. Dies wird, wie wir gleich sagen werden, der Leitgedanke all unserer Untersuchungen sein. Das Lachen muss bestimmten Anforderungen des gemeinsamen Lebens entsprechen. Es muss eine SOZIALE Bedeutung haben.

Lassen Sie uns deutlich den Punkt markieren, auf den unsere drei Vorbemerkungen hinauslaufen. Das Komische entsteht, so scheint es, immer dann, wenn eine Gruppe von Menschen ihre Aufmerksamkeit auf einen von ihnen konzentriert, ihre Emotionen zum Schweigen bringt und nichts anderes als ihre Intelligenz ins Spiel bringt. Was ist nun der besondere Punkt, auf den sich ihre Aufmerksamkeit konzentrieren muss, und welche Funktion hat dabei die

Intelligenz? Die Beantwortung dieser Fragen würde bedeuten, dass Sie sich dem Problem annähern. Doch dazu sind einige Beispiele unerlässlich.

II

Ein Mann, der die Straße entlangläuft, stolpert und fällt hin; die Passanten brechen in Gelächter aus. Sie würden ihn nicht auslachen, denke ich, wenn sie annehmen könnten, dass ihn plötzlich die Laune ergriffen hat, sich auf den Boden zu setzen. Sie lachen, weil er sich unfreiwillig hinsetzt.

Es ist also nicht seine plötzliche Veränderung der Haltung, die ein Lachen hervorruft, sondern vielmehr das unfreiwillige Element dieser Veränderung, nämlich seine Ungeschicklichkeit. Vielleicht lag ein Stein auf der Straße. Er hätte sein Tempo ändern oder dem Hindernis ausweichen müssen. Stattdessen führten die Muskeln aufgrund mangelnder Elastizität, aufgrund von Geistesabwesenheit und einer Art körperlichen Eigensinns, in der Tat als Ergebnis der Steifigkeit oder des MOMENTUMS, weiterhin dieselbe Bewegung aus, obwohl die Umstände etwas anderes verlangten. Das ist der Grund für den Sturz des Mannes und auch für das Gelächter der Leute.

Nehmen wir nun den Fall eines Menschen, der die kleinen Dinge des täglichen Lebens mit mathematischer Präzision erledigt. Die Gegenstände um ihn herum sind jedoch alle von einem böartigen Schelm manipuliert worden. Das Ergebnis ist, dass er, wenn er seine Feder in das Tintenfass taucht, sie mit Schlamm bedeckt herauszieht, dass er, wenn er meint, er säße auf einem festen Stuhl, sich auf dem Boden wälzt, mit einem Wort, seine Handlungen sind alle kopflastig oder ein reines Durcheinander, wobei in jedem Fall ein Schwung entsteht. Die Gewohnheit hat den Anstoß gegeben: Es galt, die Bewegung zu bremsen oder

abzulenken. Er tat nichts dergleichen, sondern fuhr wie eine Maschine in derselben geraden Linie weiter. Das Opfer eines Scherzes befindet sich also in einer ähnlichen Lage wie ein Läufer, der stürzt - er ist aus demselben Grund komisch. Das lächerliche Element besteht in beiden Fällen in einer gewissen MECHANISCHEN UNFÄHIGKEIT, genau dort, wo man die hellwache Anpassungsfähigkeit und die lebendige Biegsamkeit eines Menschen erwarten würde. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Fällen besteht darin, dass der erste Fall von selbst eintrat, während der zweite Fall künstlich herbeigeführt wurde. Im ersten Fall schaut der Passant nur zu, im zweiten Fall mischt sich der boshafte Schelm ein.

Dennoch wurde das Ergebnis in beiden Fällen durch einen äußeren Umstand herbeigeführt. Das Komische ist also zufällig: Es bleibt sozusagen in oberflächlicher Berührung mit der Person. Wie soll es ins Innere vordringen? Die notwendigen Bedingungen sind erfüllt, wenn die mechanische Starrheit für ihre Manifestation nicht mehr ein Hindernis benötigt, das ihr entweder durch die Zufälligkeit der Umstände oder durch menschliche Knappheit in den Weg gelegt wird, sondern durch natürliche Prozesse aus ihrem eigenen Vorrat eine unerschöpfliche Reihe von Gelegenheiten gewinnt, um ihre Anwesenheit von außen zu offenbaren. Stellen wir uns also einen Geist vor, der immer an das denkt, was er gerade getan hat, und nie an das, was er gerade tut, wie ein Lied, das hinter seiner Begleitung zurückbleibt. Versuchen wir, uns einen gewissen angeborenen Mangel an Elastizität sowohl der Sinne als auch der Intelligenz vorzustellen, der dazu führt, dass wir weiterhin sehen, was nicht mehr sichtbar ist, hören, was nicht mehr hörbar ist, sagen, was nicht mehr auf den Punkt kommt: kurz gesagt, uns an eine vergangene und daher imaginäre Situation anpassen, während wir unser Verhalten gemäß der gegenwärtigen Realität gestalten sollten. Diesmal wird das Komische in der Person selbst wohnen; die

Person ist es, die es mit allem versorgt - mit Materie und Form, mit Ursache und Gelegenheit. Ist es da verwunderlich, dass der geistesabwesende Mensch - denn das ist die Figur, die wir gerade beschrieben haben - die Phantasie der Comicautoren beflügelt hat? Als La Bruyere auf diesen speziellen Typus stieß, stellte er bei seiner Analyse fest, dass er ein Rezept für die Herstellung von komischen Effekten im großen Stil in Händen hielt. In der Tat hat er es übertrieben und Menalque viel zu ausführlich und detailliert beschrieben, wobei er immer wieder auf sein Thema zurückkam und es bis zum Äußersten ausdehnte. Schon die Leichtigkeit des Themas faszinierte ihn. Die Zerstreutheit ist vielleicht nicht die eigentliche Quelle des Komischen, aber sie ist sicherlich mit einem gewissen Strom von Fakten und Fantasien verbunden, der direkt von der Quelle ausgeht. Es befindet sich sozusagen an einer der großen natürlichen Wasserscheiden des Lachens.

Nun, die Wirkung der Zerstreutheit kann ihrerseits an Kraft gewinnen. Es gibt ein allgemeines Gesetz, dessen erstes Beispiel wir soeben kennengelernt haben und das wir wie folgt formulieren wollen: Wenn eine bestimmte komische Wirkung auf eine bestimmte Ursache zurückzuführen ist, dann werden wir die Wirkung umso komischer finden, je natürlicher wir die Ursache finden. Schon jetzt lachen wir über Geistesabwesenheit, wenn sie uns als einfache Tatsache präsentiert wird. Noch lächerlicher wird die Zerstreutheit sein, die wir vor unseren Augen entstehen und wachsen sehen, deren Ursprung wir kennen und deren Lebensgeschichte wir rekonstruieren können. Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Nehmen wir an, ein Mann hat sich angewöhnt, nur noch Liebes- und Ritterromane zu lesen. Angezogen und fasziniert von seinen Helden, wenden sich seine Gedanken und Absichten mehr und mehr ihnen zu, bis wir ihn eines schönen Tages wie einen Schlafwandler unter uns wandeln sehen. Seine Handlungen sind Ablenkungen. Aber dann lassen sich seine Ablenkungen auf

eine eindeutige, positive Ursache zurückführen. Es handelt sich nicht mehr um reine Geistesabwesenheit, sondern sie finden ihre Erklärung in der PRÄSENZ des Individuums in einer ganz bestimmten, wenn auch imaginären, Umgebung. Zweifellos ist ein Sturz immer ein Sturz, aber es ist eine Sache, in einen Brunnen zu stürzen, weil Sie irgendwo anders hinschauten als vor sich, es ist eine ganz andere Sache, in einen Brunnen zu fallen, weil Sie auf einen Stern konzentriert waren. Es war sicherlich ein Stern, auf den Don Quijote starrte. Wie tief ist das komische Element in der überromantischen, utopischen Gesinnung! Und doch, wenn Sie die Idee der Zerstreutheit wieder einführen, die als Vermittler fungiert, werden Sie sehen, wie sich dieses tiefgründige komische Element mit der oberflächlichsten Art vereint. Ja, in der Tat, diese skurrilen, wilden Enthusiasten, diese Verrückten, die doch so seltsam vernünftig sind, regen uns zum Lachen an, indem sie auf denselben Akkorden in uns selbst spielen, indem sie denselben inneren Mechanismus in Gang setzen, wie das Opfer eines Streichs oder der Passant, der auf der Straße ausrutscht. Auch sie sind Läufer, die stürzen, und einfache Seelen, die verarscht werden - Läufer, die dem Ideal hinterherlaufen und über die Realität stolpern, kindliche Träumer, denen das Leben gerne auflauert. Vor allem aber sind sie Meister der Zerstreutheit, die ihren Mitmenschen dadurch überlegen ist, dass ihre Zerstreutheit systematisch und um eine zentrale Idee herum organisiert ist und dass ihre Missgeschicke dank der unerbittlichen Logik, die die Realität bei der Korrektur von Träumen anwendet, auch recht kohärent sind, so dass sie in ihrer Umgebung durch eine Reihe von kumulativen Effekten eine Heiterkeit entfachen, die sich unbegrenzt ausbreiten kann.

Lassen Sie uns noch ein wenig weiter gehen. Könnten nicht bestimmte Laster die gleiche Beziehung zum Charakter haben wie die Starrheit einer fixen Idee zum Intellekt? Ob es sich um einen moralischen Knick oder eine

krumme Drehung des Willens handelt, das Laster hat oft den Anschein einer Krümmung der Seele. Zweifellos gibt es Laster, in die sich die Seele mit all ihrer schwangeren Potenz vertieft, die sie verjüngt und mit sich in einen beweglichen Kreis von Reinkarnationen zieht. Das sind tragische Laster. Aber das Laster, das uns komisch machen kann, ist im Gegenteil dasjenige, das von außen kommt, wie ein vorgefertigter Rahmen, in den wir hineintreten sollen. Es leiht uns seine eigene Starrheit, anstatt sich von uns unsere Flexibilität zu leihen. Wir machen es nicht komplizierter, sondern im Gegenteil, es vereinfacht uns. Hier liegt, wie wir später im abschließenden Teil dieser Studie sehen werden, der wesentliche Unterschied zwischen Komödie und Drama. Ein Drama, selbst wenn es Leidenschaften oder Laster darstellt, die einen Namen tragen, nimmt sie so vollständig in die Person auf, dass ihre Namen vergessen werden, ihre allgemeinen Eigenschaften ausgelöscht werden und wir nicht mehr an sie denken, sondern an die Person, in der sie assimiliert sind. Andererseits haben viele Komödien ein allgemeines Substantiv als Titel: *l'Avare*, *le Joueur*, usw. Wenn Sie an ein Stück denken, das *le Jaloux* heißen könnte, würden Sie zum Beispiel an *Sganarelle* oder *George Dandin* denken, aber nicht an *Othello*: *le Jaloux* kann nur der Titel einer Komödie sein. Der Grund dafür ist, dass das Laster, so eng es auch mit Personen verbunden ist, wenn es komisch ist, dennoch seine einfache, unabhängige Existenz behält, es bleibt die zentrale, wenn auch unsichtbare Figur, mit der die Figuren aus Fleisch und Blut auf der Bühne verbunden sind. Manchmal macht es sich einen Spaß daraus, sie mit seinem eigenen Gewicht herunterzuziehen und sie an seinen Stürzen teilhaben zu lassen. Häufiger jedoch spielt er auf ihnen wie auf einem Instrument oder zieht an den Fäden, als wären sie Marionetten. Schauen Sie genau hin: Sie werden feststellen, dass die Kunst des Komödiendichters darin besteht, uns mit dem jeweiligen Laster so gut vertraut zu machen, uns, die Zuschauer, in einen solchen Grad der